Susanne Binsack vor einem ihrer Bilder in der Ausstellung im Oberhessischen Museum. Bild: Kessler

Gießener Anzeiger vom 8.3.1997

Die salzige Küstenluft schmeckt man förmlich auf den Lippen

Susanne Binsack zeigt ihre kraftvollen, erdverbundenen Bilder im Alten Schloß

Von Oliver Kessler

GIESSEN. „Es erfordert nicht nur Kraft, eine Leinwand oder einen Stein zu bearbeiten, sondern das Ergebnis später auch zu präsentieren und damit der Diskussion auszusetzen." Seine Einführung zur Ausstellung von Susanne Binsack schloß Dr. Friedhelm Häring mit den Worten: „Diese Kraft haben die Bilder von Susanne Binsack." Was der Museumsdirektor im Netanyasaal des Alten Schlosses vollmundig ankündigte, erwies sich, Auge in Auge mit den Werken, beinahe als haltlose Untertreibung.

Weibliche Menschenbilder, Stilleben, Landschaften, Fassaden und Häuser gehören zu den hervorragenden Motiven ihres Schaffens. „Ein Haus dient für mich als Schutzzone, in die ich mich zurückziehen kann, wo ich die Türen zumachen und aus dem Fenster rausschauen kann", erklärt sich die 59jährige Künstlerin im Gespräch ihre Vorliebe für meist ländliche Anwesen. Mal aus weiter Distanz mit Blick über die Felder, mal unmittelbar vor einer Hauswand konfrontiert die Malerin den Betrachter mit einer Eindringlichkeit, die sich ihre Intensität aus der Erdverbundenheit der farblichen Kompositionen wie der weichen Kontraste herleitet.

Geboren 1938 in Königsberg (Ostpreußen), lebte die Künstlerin zwölf Jahre im Ausland, davon jeweils vier in Chile, in Brasilien und in den USA. Kurioserweise sind ihre Bilder aber nicht von diesen Eindrücken geprägt, sondern von der faszinierenden Kargheit des Nordens, die die salzige Küstenluft förmlich auf den Lippen schmecken lassen. „Ich habe meinen Skizzenblock immer dabei", erklärt sie ihre Vorgehensweise. Eine Landschaft, die ihr aber fremd sei, finde als Skizze nur selten Eingang in ihre Malerei.

> *„Wenn ich im Ammerland bin, blühe ich auf."*
> **Susanne Binsack, Malerin**

Heute lebt sie zwar bereits seit über 20 Jahren in Bad Homburg, innerlich verbunden fühlt sich Susanne Binsack aber mit dem Norden. „Wenn ich im Ammerland bin", gibt sie unumwunden zu, „da blühe ich richtig auf."

Die Erdverbundenheit ist es wiederum, die die Porträts von in sich ruhenden Frauen mit den Landschaften, Stilleben, aber auch Skulpturen gemein haben. Genaugenommen sind es allerdings keine Porträts, eher schemenhafte Studien, geformt aus dem Gedächtnis. Dazu die Künstlerin: „Ich male Menschen, denen ich begegne und die eine Ausstrahlung auf mich haben." Einmal habe sie im Bus zwei Frauen während eines Gesprächs zugehört, die sich über eine andere Person unterhielten. „Nur der Name der Person inspirierte mich später, ein Bild zu malen."

> *„Ich male Menschen, die eine Ausstrahlung auf mich haben."*
> **Susanne Binsack, Porträtistin**

Woher aber kommt die innere Ruhe, die sich wie ein roter Faden durch das Werk zieht? „Vielleicht ist es ein Wunsch von mir, selbst diese innere Ruhe zu erlangen", mutmaßt sie über dieses durchgängige Charakteristikum. Kein Orange, kein leuchtendes Rot findet sich in den Bildern, dafür um so mehr gedeckte Töne, darunter viel dunkles Blau und Grün, ein Hauch von Gelb oder auch Siena.

Auf Gedichte angesprochen, schwärmt sie von Haikus und Tankas, japanischen Gedichtformen aus drei bzw. fünf Zeilen. „In knappster Form ist da viel Inhalt gepackt." Nach einem vergleichenden Hinweis auf ihre Kunst überlegt Susanne Binsack kurz und sagt, mit einem verschmitzten, aber selbstbewußten Lächeln auf den Lippen: „Stimmt!"

Die wortkarge, melancholische und dennoch lebensbejahende Welt von Susanne Binsack ist bis zum 13. April täglich außer montags von 10 bis 16 Uhr im Oberhessischen Museum zu erkunden.